

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Prämumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Subseription
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lessner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Verkaus: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 288.

Sermannstadt, Donnerstag den 10. December 1896.

112. Jahrgang.

Der auswärtige Passus.

Während der außerhalb des Parlaments thätige Führer der Ugron-Partei seine kostbare Zeit mit dem Sammeln von Gabriel-Pennigen verbringt, ist der parlamentarische Führer der fünfjährigen Partei, Polonyi, bemüht, auf dem dankbaren Felde der auswärtigen Angelegenheiten unverweilliche Vorarbeiten zu ernten.

Er fordert Rechenschaft vom Ministerpräsidenten wegen des aus der Thronrede über die äußere Lage weggebliebenen Passus. Auch Andere gaben ihre Reue über die Erkennung, und wo so Viele lieben, kann doch Carlos-Polonyi nicht zurücktreten!

Uebrigens ist ja das Aufstehen der auswärtigen Angelegenheiten in den Compiz der waterlandt-nden Pläne Gabriel von Ugron's einbezogen. In der inneren Politik ist der grimmige Sektler schmählich durchgefallen, warum sollten Ugron-Talleyrand und Polonyi-Beust es nicht mit den feinen Ränften der Diplomatie versuchen?

Zumal Polonyi ist für diese geistreiche Kunst wie geschaffen. Schon sein Aeußeres prädestinirt ihn zur diplomatischen Laufbahn: sein großer und starker Kopf, seine schwerfälligen Bewegungen, die gemüthliche Fülle seines Wuchses, seine feinen Manieren, die ihm angeborene Liebenswürdigkeit und vornehmlich seine Stimme. Diese metall- und umfangreiche Stimme, die da klingt, wie das Brummen der Sturmgloden!

Könnte diese Summe von ausgezeichneten Eigenschaften im Dienste der auswärtigen Angelegenheiten zur Geltung gelangen, sei es auf dem Balkanposten in Paris oder auf dem Balkanposten in Wien, wie ganz anders wäre es dann mit der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns bestellt.

Also kam es, daß Polonyi interpellirte und mit wirkungsvoll sein sollender Rede beweisen wollte, daß der in der Thronrede über Aeußeres nicht enthaltene Passus eine Verletzung der selbstständigen Staatlichkeit Ungarns, oder aber die abschließliche Unterdrückung dieses Passus das Verschweigen einer in der äußeren Politik eingetretenen solchen Wendung sei, durch die der Friede des Welttheils arg bedroht werden kann. Er bewies mit Beispielen, daß seit dem Jahre 1867 in jeder Thronrede unserer Beziehungen zu den auswärtigen Mächten Erwähnung geschah. Warum wurde von dieser Gepflogenheit auf Kosten der Souveränität der ungarischen Nation abgewichen?

Selbstverständlich ist Polonyi-Talleyrand der nagelsteine Ueberzeugung, der Ministerpräsident habe das gesetzliche Recht Ungarns, Einfluß auf die äußere Politik zu üben, aufgegeben; so ist Ungarn zu einer Provinz, der ungarische Reichstag zu einem Landtag herabgesunken. Ist das nicht schrecklich? Ein Grund mehr für die bei den Abgeordnetenwahlen durchgefallenen Ugronisten, diesen Reichstag für ungelegentlich zu halten, da sich doch bei dessen Eröffnung dieser fürchterliche Fall ereignet hat.

Ebenso war voranzusehen, daß Polonyi gern den Fia-Schleier der Zukunft lüften möchte. Ist denn seit der berühmten Enthüllung Bismarck's nichts geschahen? Wenn ja, warum unterließ es Prinz Hohenzollern, Ugron davon zu benachrichtigen? Hat sich der Mächte des Dreiebundes kein Gefühl des Mißtrauens bemächtigt? Wenn dem wirklich so ist, wie darf Graf Solodowick einem Polonyi gegenüber den Zugspitzen spielen? Planen die Großmächte eine Theilung der Türkei? Hält unsere Diplomatie das alte ehrliche Princip von der Unantastbarkeit des status quo aufrecht?

Oder ist die Version richtig, daß wir und Rußland mit Ausschluß aller anderen Wettbewerber die Grenzen der Interessensphären im Orient gezogen haben? Verhält sich die Sache so, warum hat der Kaiser von Rußland hiezu nicht die Zustimmung Polonyi's und der anderen vier Mitglieder seiner Partei eingeholt?

Man sieht, ein eingebildeter Akademiker kann mehr fragen, als hundert geschickte Menschen. Und doch weiß Polonyi sehr wohl, obgleich er sich ungeheuer naiv stellt, daß Baron Passy nichts Anderes antworten konnte, als: daß eine Zurückziehung des ungarischen Parlaments nicht geplant war, daß in der Thronrede vom 6. October unsere Beziehungen zum Auslande als befriedigend bezeichnet wurden, und daß es, da die Lage seither unverändert geblieben, Tautologie gewesen wäre, dasselbe jetzt wieder zu wiederholen. Das Alles mußte — wie gesagt — Polonyi sehr gut; allein ihm war es darum zu thun, zum Fenster hinaus zu bewegen, welsch' verfluchte Kerle seine vier Mann mit ihm seien, weil diese allein das Ansehen des ungarischen Parlaments wahren.

Wenn von einer vorläufigen Mißachtung des Rechtes und der Kraft des ungarischen Parlaments die Rede sein könnte, wozu wären dann in der vor einigen Wochen anlässlich der Auflösung des früheren Reichstages gehaltenen Thronrede die auswärtigen Verhältnisse berührt worden? Trägt doch Baron Passy die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit ebenso für den Inhalt jener Thronrede, wie für den der jetzigen Thronrede, wegen deren Polonyi nun den Ministerpräsidenten interpellirt hat.

Der König von Ungarn hatte seit Schließung des früheren Reichstages nichts Neues zu sagen: das ist die volle Wahrheit. Zwischen dem Schluß des früheren und der Eröffnung des neuen Reichstages ist eine so kurze Frist verstrichen, daß während derselben in der Führung der äußeren Angelegenheiten keine solche Aenderung oder Wendung eingetreten ist, über welche die öffentliche Meinung Ungarns eigens informiert zu werden brauchte.

Daß das Land dies so auffaßte, dafür spricht auch der Umstand, daß selbst die oppositionelle Presse wegen Wegbleibens des Passus sich nicht besonders echauffierte. Wir begreifen es aber und finden es auch natürlich, daß das aus hundert Wunden blutende Ugron-Practischen verneinte, diese Sache mit Erfolg für seine Parteizwecke verwerten zu können.

Die Botschaft Cleveland's.

Washington, 7. December.

Die Botschaft, welche Präsident Cleveland heute an den Congress gerichtet hat, beginnt mit Hinweis auf Armenien und bemerkt, es sei nicht unterlassen, um eine prompte Erledigung der armenischen Forderungen an die Türkei herbeizuführen.

Präsident Cleveland glaubt, es dürste der gegenwärtigen Verfassung der Türkei, welche im Gegensatz zu der Civilisation am Ende des XIX. Jahrhunderts steht, nicht mehr lange gestattet werden, das Auge des Christenthums zu beleidigen.

Es sei unter den gegenwärtigen Umständen nicht möglich, die cubanischen Aufständischen als kriegsführende Macht anzuerkennen. Die Botschaft bespricht sodann in theilnehmender Weise die Schwierigkeiten, mit denen Spanien zu kämpfen hat, und zwar gegenüber einem Feinde, der einer offenen Feldschlacht aus dem Wege geht, gegenüber Personen, die in den Vereinigten Staaten ihren Wohnsitz haben. Die Botschaft weist die Idee, daß die Vereinigten Staaten Cuba kaufen würden, zurück, sowie daß von Seite Spaniens selbst

irgend welche Wünsche, die Insel zu verkaufen, geäußert würden, und fährt dann fort, mit dem Ausdruck der Hoffnung, Spanien würde Cuba eine Autonomie anbieten; es bestehe kein rechter Grund, weshalb sich die Verhütung auf dieser Grundlage nicht bewirken lassen sollte. Ein solches Abkommen würde dem verheerenden Kriege ein Ende machen und den Besitz Spaniens unangestastet lassen. Vor einigen Monaten hätten die Vereinigten Staaten Spanien vertraulicher Weise mitgetheilt, daß, wenn der Insel in genügender Weise eine Autonomie angeboten und unter Garantie der Ausübung von den Aufständischen angenommen würde, so würden die Vereinigten Staaten sich ernstlich bemühen, Mittel zu finden, um eine solche Garantie zu beschaffen. Er glaubt, dieser Vorschlag sei freundlich aufgenommen worden, obwohl noch keine endgiltige Antwort eingegangen sei. Die guten Dienste der Vereinigten Staaten stehen jedoch beiden Parteien stets zur Verfügung. Die Botschaft spricht dann von der Möglichkeit, es könne sich die Sachlage herausbilden, daß die Verpflichtungen der Vereinigten Staaten gegenüber der Souveränität Spaniens durch größere Verpflichtungen aufgehoben werden könnten, welche man unmöglich ignoriren könne.

Der Präsident habe die sichere Zuversicht, der Streit mit Venezuela würde beigelegt werden. Er wünscht, daß der Congress frühzeitig Schritte thue zum Schutze der Interessen der Regierung an den Pacificbahnen, besonders der Union-Pacificbahn. Wenn der Congress der Executive nicht eine andere Richtlinie vorschreibe, werde die Regierung am 1. Januar 1897 eingreifen, um den Staat vor drohenden Verlusten zu bewahren.

Bezüglich der Tarifffrage beschränkt sich die Botschaft darauf, daß bestehende Gesetz zu verteidigen. Präsident Cleveland betont schließlich, die Regierung müsse das Bankergeschäft aufgeben und ihre Geldoperationen darauf beschränken, das Geld zu erheben, welches von dem Volke für die Staatsausgaben beigesteuert werde. Es wird hiebei auf den Bericht des Staatssecretärs verwiesen, dem zufolge in dem, mit dem 30. Juni 1896 zu Ende gegangenen Finanzjahre die Staatseinnahmen insgesamt 409,475,408 Dollars, die Ausgaben 434,678,654 Dollars betragen haben. Von den genannten Einnahmen sind 160,021,751 Dollars Zolleinnahmen und 146,830,650 Dollars inländische Einnahmen. Der Werth der während desselben Finanzjahres zur Verfolgung gelangten Waaren belief sich auf 369,757,470 Dollars, der Werth der zollfrei eingeführten Güter auf 409,967,470 Dollars, der Werth der Ausfuhr belief sich auf 802,606,938 Dollars.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 9. December.

Die Mitglieder des Adress-Ausschusses des Abgeordnetenhauses haben am 6. d. unter dem Vorsitz Koloman Tisza's abermals eine Konferenz gehalten, in welcher mit Einführung der in den vorangegangenen Conferenzen angenommenen Modificationen der vom Referenten August Puffly ausgearbeitete Entwurf der Adresse festgesetzt wurde. Der Entwurf ist in der am 7. d., Montag, abgehaltenen Sitzung des Adress-Ausschusses vorgelegt worden. In der am Mittwoch stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der Referent den Adress-Entwurf auf den Tisch des Hauses niederlegen. Wie „Bud. Naplo“ erfahren haben will, ist der Inhalt geeignet, die Erwartungen der liberalen Partei vollkommen zu befriedigen, gleichzeitig macht derselbe die wegen des Tones und der Läden der Thronrede fast in der gesamten Presse laut gewordenen Besorgnisse gegenstandslos. Im Gegensatz zu dem etwas pragmatischen, trockenen Tone der Thronrede ist der Entwurf in einem gehobenen Styl gehalten und schlägt in einzelnen Theilen wahrhaft feierliche Accente an. Gleich am Beginn fällt er eine Lüge damit aus, daß er das Millennium zum Ausgangspunkte nimmt und mit dem Hinweis, daß die Vertretung der Nation, seitdem die bei Schluß des früheren Reichstages gehaltene Thronrede verklingen, jetzt zum ersten Male Gelegenheit hat, vor dem Throne zu erscheinen, diese Gelegenheit

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Stredfuß.
(41. Fortsetzung.)

„Johann, Sie werden diesen Herrn sofort aus dem Hause führen“, erwiderte Marie, welche sich zwang, kalt und ruhig zu erscheinen. — „Sollte der Herr sich weigern, Ihnen zu folgen, dann rufen Sie die Arbeiter aus dem Garten. Sie gebrauchen das Hausrecht und wenden nöthigenfalls Gewalt an.“

„Donnerwetter, Fräulein! Was soll das heißen?“ — schrie Welter wütend aufspringend. — „Wollen Sie mich zwingen, das Maul aufzutun? Hüten Sie sich.“

„Mit Ihnen habe ich nichts mehr zu schaffen!“ entgegnete Marie verächtlich. „Johann, befreien Sie mich von der Gegenwart dieses Menschen.“ „Na, wiro's bald!“ sagte Johann, dem Polizei-Commissarius derb auf die Schulter schlagend. „Vorwärts, oder ich rufe die Arbeiter und wir haben Alle gesunde Häute.“

Welter war durch den unvermutheten Ausgang seines Gespräches mit der Tochter des Präsidenten so stark vor Staunen, daß diesem selbst seine Wuth wich. Die kalte, vornehme Miene Mariens imponirte ihm. Trotz seiner Trunkenheit fühlte er, daß er zu weit gegangen sei. Er warf einen zweifelhaften Blick auf die stämmige Figur und die derben Häute Johann's. Mit diesem Gner konnte er sich kaum im Vollbesitz seiner Kraft, viel weniger jetzt, wo er auf den Füßen schwankte, messen. Da mußte er wohl für den Augenblick sich fügen.

„Ich gehe ja schon“, antwortete er. „Es war nicht so böß gemeint, Fräulein, Ich hab' heut' ein Bißchen 'was im Kopf, da werde ich leicht ein wenig grob. Morgen, wenn ich nüchtern bin, werde ich wiederkommen und wegen des Geldes mit Ihnen reden. Denn Geld brauche ich, da kann ich nicht helfen.“

„Keine Redensarten mehr, jetzt vorwärts, marsch!“ rief Johann, indem er seine Worte mit einem kräftigen Stoß begleitete.

Welter, der von der Tochter des Präsidenten nur einen verächtlichen Blick zur Antwort erhalten hatte, folgte brummend dem handgreiflichen Befehle, dem er sich nicht zu widersetzen wagte.

Marie lehnte in das Krankenzimmer zurück. Sie nahm ihren Platz neben dem Bette ein. Lange Zeit schaute sie sinnend in das bleiche, abgezehrte Antlitz, in welchem sie kaum mehr die geliebten, schönen, männlichen Züge des Vaters wiedererkannte. Sie dachte an die Zukunft, an sein Wiedererwachen zum Leben. Der Arzt hatte ihr am Morgen Hoffnung gegeben, daß der Kranke genesen werde, wenn er die bald zu erwartende Krisis überstehe. Konnte sie ihm die Genesung wünschen? War es für ihn nicht ein Glück, wenn er in der Bewußtlosigkeit hinüberschlummerte in's Jenseits?

Welches fürchterliche Schicksal erwartete ihn, wenn er wieder zum Leben erwachte? Und sie, sein Liebling, seine Tochter mußte es ihm bereiten. Ja, sie mußte es thun, sie durfte mit dem Vater kein Mitleid haben, sie durfte nicht einmal zögern, ohne seine Mitschuldige zu werden; schwächete doch ein Unschuldiger schon so lange im Gefängniß, weinten doch um Jenen Weib und sehnten sich nach dem Vater, dem Ernährer.

Sie stand auf. Noch einen zärtlichen Kuß drückte sie auf die Stirn des Bewußtlosen, eine heiße Thräne rollte auf dieselbe nieder. Dann rief sie das treue Hausmädchen, welches sie für kurze Zeit in der Krankenpflege abhiefen sollte.

„Ich komme in nicht zu langer Zeit zurück, Sorge für den Vater“, sagte sie, Hut und Ueberwurf nehmend. Dann trat sie entschlossen den schwersten Gang an, den sie je im Leben gethan hatte.

XVII.

Beim Staatsanwalt.

Der Staatsanwalt von Quedenou studirte fassend ein Actenstück; er prüfte mit der größten Aufmerksamkeit die in demselben enthaltenen Protocolle über die nach dem Einbruch beim Präsidenten Wartenberg stattgefundenen

Untersuchung des Gartens und des Arbeitszimmers, über die Zeugnisaussagen des Bedienten Johann und des Schlossers Bernard, sowie über die seitdem erfolgten Verhöre des angeklagten Weinert.

Quedenou war von der Schuld des früheren Buchhändlers überzeugt gewesen, als er die erste Anzeige von dem Einbruch und von den gegen Weinert vorliegenden schwereren Verdachtsgründen empfangen hatte, und mit dem Eifer, der ihn bei jeder Arbeit rüthlich auszeichnete, bereitete er sich für die Anklage des Verbrechers vor.

Seitdem aber waren ihm peinigende Zweifel darüber gekommen, ob denn auch der Gefangene wirklich schuldig sei, den tiefsten Eindruck hatte Weinert's Benehmen im Gefängniß auf ihn gemacht. Der Angeklagte zeigte eine Ruhe, ja eine Würde, welche nur entweder aus dem Bewußtsein der Unschuld oder aus einer unerhörten, bei einem ungebildeten Arbeiter kaum glaublichen Selbstbeherrschung hervorgehen konnte.

Er antwortete einfach, klar und sachgemäß auf jede ihm vorgelegte Frage, niemals verwickelte er sich in Widersprüche und alle seine Aussagen stimmten auf das Genaueste mit den Ermittlungen überein, welche der Staatsanwalt anstellte. Seine Unterredung mit dem Präsidenten erzählte Weinert fast genau mit denselben Worten, welche der Junge Johann zu Protocoll gegeben hatte; aber er lächelte nur über die Deutung welche der Bediente seinen Mienen und Blicken gegeben habe. Er behauptete, den ganzen Abend und einen Theil der Nacht mit der Arbeit für den Präsidenten beschäftigt gewesen zu sein, und er berief sich hierüber auf das Zeugniß seiner Frau, die bei ihrer Vernehmung auch seine Aussagen bestätigte. Zur Zeugnis konnte aber freilich nicht als ein vollgiltiges betrachtet werden, da sie ein zu hohes Interesse bei der Sache hatte, als daß ihre Vernehmung zulässig gewesen wäre. Auch auf den Präsidenten berief sich Weinert mit vollem Vertrauen, dessen Vernehmung aber war bei seiner schweren Krankheit unmöglich.

Der Umstand, welcher den Schlosser am meisten belastete, war die Auffindung des eisernen Geldkastens auf seinem Hofe. Weinert erklärte vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt, daß er etwas Bestimmtes über die Art, wie der Kasten in die Düngrube gekommen sei, nicht wisse;

ergriff, um seiner Majestät den homagialen Dank dafür auszudrücken, daß er bei dieser Feier mit seinem treuen ungarischen Volke Eins gewesen. Der mittlere Theil des Entwurfes ist eine Paraphrase des in der Thronrede aufgeführten Arbeitsprogramms; am Schluß ist auch ein auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglicher Passus eingeflochten, welcher in einer sehr delicten und tactvollen Weise, aber doch verständlich, den Rechtevorbehalt der ungarischen Gesetzgebung darauf kennzeichnet, daß sie auch mit den Fragen der auswärtigen Politik sich beschäftigt. Dieser Passus gibt der Forderung der Nation Ausdruck, daß keine Complication von außen die friedliche Arbeitssamkeit stören werde, weil ja Sr. Majestät bei Schluß des vorigen Reichstages die Beruhigung auszudrücken geruhte, daß die internationale Lage zu Besorgnissen keinen Anlaß biete. Schon diese kurze Skizze des Entwurfes zeigt — ja bemerkt „Bud. Naplo“ am Schluß —, daß die Adresse, wenn der Reichstag sie in dieser Form annimmt, eine solche sein wird, welche die Zustimmung der unbefangenen öffentlichen Meinung sanctioniren wird.

Ferner wird aus Budapest vom 7. d. berichtet: Der vom Adress-Ausschuß des Abgeordnetenhauses heute festgestellte und am 9. d. M. dem Hause zu unterbreitende Adressentwurf drückt in der Einleitung — wie man mittelt — in schwingvollen Worten Sr. Majestät den Dank der Nation aus, daß der König an den Millenniums-Festlichkeiten der Nation theilgenommen, dieselben „mit dem Gloriosa der heiligen Krone umgeben hat“. Der Entwurf erinnert dann an die Thatsache, daß in der Thronrede dieses Mal ausnahmsweise der auswärtigen Verhältnisse keine Erwähnung geschieht. Erst vor Kurzem, bei Gelegenheit des Reichstags-Schlusses — so heißt es weiter —, hat die Thronrede unsere freundschaftlichen Beziehungen zu sämmtlichen Staaten betont; aus dem Umstande, daß die Thronrede jetzt diese Beziehungen nicht berührt hat, zieht der Entwurf den Schluß, daß seitdem in den auswärtigen Verhältnissen keine solche Aenderung eingetreten ist, welche unsere Hoffnungen auf die Dauerhaftigkeit des Friedens wanken machen könnte. Der Entwurf beschäftigt sich dann mit den in der Thronrede aufgeführten gesetzgeberischen Aufgaben und gibt im Besonderen der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen werde, die volkswirtschaftlichen Beziehungen mit dem anderen Staate der Monarchie zu regeln, aber nur in dem Falle, wenn auch von Seite des anderen Contractanten keine ungerechten Ansprüche und überhöhten Forderungen erhoben werden.

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Liberalismus ist der Titel einer umfangreichen Studie, welche Béla Marciassy, jedoch erschienen liegt. Die Studie, führt den Beginn der Herrschaft der liberalen Ideen in Ungarn auf die goldene Bulle, 1222, zurück und verfolgt dann die historische Entwicklung derselben bis auf unsere Tage. Als Garantien des Liberalismus in der Zukunft betrachtet Marciassy die Einführung der Geschworenengerichte, Verstaatlichung des Schulwesens, Ernennung der Geistlichen allen Confessionen durch den Staat, Hebung der Stologiebücherei, Reform des Volksunterrichts, Organisation der Katholiken-Autonomie, Comitatsreform, Reform des Magnatenhauses und der Verwaltungs-Ordnung des Abgeordnetenhauses, Förderung der Interessen des Grundbesitzes, der Großindustrie und des kleinen Gewerbes.

Der Voranschlag des deutschen Militär-Etats 1897/98 dürfte den Steuerzahlern im Deutschen Reich wenig Freude bereiten, und da der Fall Bräutigam noch immer stark Wellen wirft, so wird es dabei voraussichtlich zu hartem Kampfen kommen. Der Präsenzstand des deutschen Heeres wird für 1897/98 mit 23.088 Offizieren, 78.217 Unteroffizieren, 479.299 Mann, 2107 Ärzten und 1078 Zahnärzten mit 97.850 Pferden festgelegt. Da die erwartete Erhöhung der Officiers- und Beamtensgehälter nicht auf den Militär-Etat zählt, sondern Gegenstand einer besonderen Vorlage bildet, so erscheint als größte Mehrforderung in diesem Budget die Umwandlung der 4 Bataillone der Regimenter, welche seinerzeit in der Militär-Vorlage als Halb-Bataillone aufstachen — von den vorausgehenden Abgeordneten heftig bekämpft wurden, und die nun ihren unausfallsamen Entwidlungsgang nehmen. Nachdem sie bereits im Mai durch die Vereinigung je zweier Halb-Bataillone in 86 Voll-Bataillone vermindert worden waren, sollen sie nun in Regimenter zu zwei Bataillonen zusammengezogen werden. Das sieht sehr billig aus, erfordert aber die Aufstellung von 43 Regimentsstäben und 21 Brigadestäben nebst einer bedeutenden Vermehrung der Verwaltungskräfte. Mit 1. April sollen in Preußen aufgestellt werden: 16 Brigadestäbe, 33 Regimenter und in Württemberg 2 Regimenter. Ob diese Regimenter in der embryonalen Form von 2 Bataillonen lange verbleiben werden, ist mehr als fraglich. Wahrscheinlich werden sie bald die in Deutschland übliche Organisation von 3 Bataillonen per Regiment erhalten.

In der französischen Kammer interpellirte am 7. d. der radicale Deputirte Michelin über Madagaskar und tabelt namentlich die Unterwürfigkeit Paroches gegenüber den Engländern und seine Absicht, den Engländern Eisenbahnconcessionen zu bewilligen. Minister Lebou erwirbt, er werde keine Concessionen verleihen, ohne vorher das Votum des Parlaments eingeholt zu haben, Collieni sei mit allen Vollmachten versehen, um gegen die Agitation, die einen politischen Charakter habe, vorzugehen. (Beifall.) Die von der Regierung acceptirte einfache Tagesordnung wird mit 431 gegen 91 Stimmen angenommen. — Bei der Beratung des Colonienbudgets fragt Deputirter Deloncle, ob Frankreich die Expedition nach Chartum zulassen werde. Redner protestirt gegen ein herzliches Einverständnis mit England und sagt, man müsse es zwingen, die Verträge zu achten. — Deputirter Abrenberg verlangt Aufklärung über die von der Niger-Compagnie projectirte Expedition. — Minister Lebou erwirbt, daß Frankreich seinen Ansprüche aufgeben habe. Die englische Regierung habe die Versicherung gegeben, daß keine der französischen Besitzungen bedroht

er habe den Verdacht, daß der Einbruch von seinem Todfeinde, seinem früheren Zuchthaus-Genossen, dem jetzigen Polizei-Vigilanten Sentner verübt und von diesem der Kasten in die Grube geborgen sei, um die Criminal-Polizei irre zu leiten, aber er vermochte für diese Angabe gar keine weiteren Gründe anzuführen, und sie zerfiel in sich selbst, als Sentner vernommen wurde und sein Alibi an jenem Abend so überzeugend nachwies, daß nicht einmal seine Verhaftung möglich war.

Noch ein anderer Umstand sprach gegen Weinert. Die in die weiche Erde der Gartenbeete scharf eingedrungenen Fußspuren, deren Länge und Breite von den untersuchenden Polizisten gemessen worden waren, entsprachen ungefähr dem Maß der Stiefel des Schloßers. Nur erinnerte sich der Polizei-Commissarius Habicht, daß die Füßchen auf Hart mit Nägeln beschlagene Stiefel schiefen ließen, während das gesammte Schuhwerk Weinert's nicht einen stärkeren Nägelabdruck zeigte, als er bei ordinärem Schuhwerk üblich ist. — Für Weinert sprach endlich sein bisheriges musterhaftes Leben und die Aussage des Schloßers Bernard, der seit seiner Behauptung blieb, eine so jammervolle Plünderung, wie jener ungeschickte Einbrecher, könne kein gelehrter Schlosser liefern, selbst wenn er es wolle.

Der Staatsanwalt von Quebeuaun bestand sich bei dieser Untersuchung in einer peinlichen Verlegenheit. Es lagen gegen Weinert schwere Verdachtsgründe, aber nicht ein einziger Beweis vor. Weinert wußte, daß der Präsident eine bedeutende Summe Geldes in seinem Schreibtisch aufbewahrt, dies aber war nicht ihm allein bekannt, der Bediente Johann war Zeuge der Unterredung mit dem Präsidenten gewesen, dieser hatte außerdem früher häufig bei Auszahlungen in Gegenwart der Handwerker, welche Geld zu erhalten hatten, den Geldkasten im Schreibtisch geöffnet — der Bediente Johann hatte auf Befragen hierüber eine sehr bestimmte Aussage gemacht. Auch war es schon vielen Leuten bekannt, daß der Präsident Schatzmeister der Kirchenbau-Casse geworden sei und daher größere Geldsummen bei sich aufbewahre.

(Fortsetzung folgt.)

sei. (Beifall.) — Die Kammer ging hierauf in die Specialdebatte über das Colonienbudget ein.

In Intervall über die Botschaft des Königs von Griechenland erklärten die Führer der Opposition, daß die Ereignisse der Regierung zwingen, ihre Haltung zu ändern und das Programm der Opposition anzunehmen. Sie erachten, daß die nothgedrungene Folge der Botschaft die sein werde, daß die Kammer das neue Budget beschließen wird. Den massenhaften Entlassungsgesuchen von dem militärischen Club angehörigen Subaltern-Officieren der Cavallerie und Infanterie scheint durch die Botschaft Inhalt gethan worden zu sein.

„Videlo“ gibt, indem er den überwältigenden Sieg der Regierung bei den jüngsten Wahlen in Bulgarien constatirt, seiner aufrichtigen Genugthuung darüber Ausdruck, daß die freundschaftliche Nation den herrschenden, den Landesinteressen gegenwärtig am besten entsprechenden Zustand durch ihre Willensänderung befestigt hat. Serbien sei mit Bulgarien unter dem Regime Stoilow in freundschaftliche Beziehungen getreten und es habe constatiren können, daß Stoilow das System einseitiger Agitation in Macedonien aufgegeben habe. Mit einem solchen Staatsmanne sei das Zusammenarbeiten behufs weiterer Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen und Erzielung eines Einverständnisses in den beide Länder interessirenden Fragen möglich geworden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. December.

Unter den Präsidialeinläufen der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses befand sich die Verzichtserklärung des Staatssecretärs Böörös auf das Amtsover und des Staatssecretärs Latkocz auf das Palais Mandat, in welchen Bezirken nunmehr Neuwahlen stattfinden werden. Auf der Tagesordnung stand die Indemnitätsvorlage, welche Referent Egebüs im Namen des Finanz-Ausschusses zur Annahme empfahl, nachdem er den Zusammenhang derselben mit der Vertrauensfrage in interessanter Weise beleuchtet hatte. Im Namen der Kossuth-Partei verweigerte Komjathy die Vorlegung des Gesetzentwurfes mit der Motivirung, daß die obwaltende Zwangslage durch die Regierung selbst geschaffen wurde, indem sie den vorigen Reichstag ohne jede Nothwendigkeit vor der Zeit auflöste. Auch hat die Unabhängigkeits-Partei selbstredend kein Vertrauen zu der auf der 1867'er Basis stehenden Regierung, welche aus den ewigen Indemnitäten ein System macht und dadurch das Budgetrecht illusorisch gestaltet. Besonders eingehend behandelte Redner das Capitel der Wahlminderbrüche und als er, ohne indirect sein zu wollen, wissen wollte, woher der Minister-Präsident das Geld zu dem jüngsten Wahlfelzuge genommen, begehrte er nicht nur seine Genugthuung, sondern auch die Volkspartei und die Nationalpartei zu Eiferufen und Applaus.

Der Sprecher der Anhänger Apponyi's, Mafalbay befechtigte sich lobenswerth kurz und beschränkt sich auf die Kundgebung des herzlichsten Mißtrauens, indem er gleichzeitig bemängelte, daß die Indemnitäts-Vorlage vor der Adress-Debatte verhandelt wird.

Deslo länger nahm Karl Szalay die Geduld des Hauses in Anspruch, dessen Rechte den Wortführer des leider nicht wieder gewählten Ugron mit der etwas anzüglichen Frage bezigte, im Namen welcher Partei er denn eigentlich spreche. Die liberale Partei war heute überhaupt ein wenig hochmüthig. Als nach Szalay Dr. Major sich erhob, um den ablehnenden Standpunkt der Volkspartei darzulegen, welcher angehören er die Ehre hat, rief man rechts: „Eine schöne Ehre!“ Der ehemalige Oberpfrifer von Stuhlweissenburg reagierte jedoch auf solche Stimulanten nicht, sondern gab dem Hause mit schriller Stimme die wohlgeleitete Rede ein, welche er ihm verkierte. Zum Glück lag er seine Zuhörer, zu welchem auch P. Vajay auf der Galerie gehörte, nicht lange leiden und so konnte nach ihm alsbald auch Böchy zu Worte kommen, um sein eigenes Votum zu begründen. Da er zu Beginn seiner Rede erklärte, daß er keiner Partei angehöre, trotzdem aber mit der Opposition zu stimmen pflege, brach diese natürlich in hellen Jubel aus. Deslo hatte sie aber etwas voreilig frohlockt, und man kann sich denken, was für lange Gesichter ihre Anhänger machten, als Böchy unter lebhaftem Beifall der Regierungspartei hinzutrat, daß er diesmal eine Ausnahme machen müsse und motivirte, warum man die Indemnitäts-Vorlage dem Lande und nicht der Regierung denn doch votiren müsse.

Damit war die Reihe der Redner auch schon erschöpft und zu allgemeiner Befriedigung konnte die Debatte hierauf geschlossen werden.

Finanzminister Lukacs verwies nunmehr darauf, wie wenig geeignet dieser Moment sei, die Vertrauensfrage aufzuwerfen, da die Functionen des Staatsbalthes denn doch nicht zum Stillstande gebracht werden können. Auf die Bemerkungen der einzelnen Redner reflectirte, betonte er, daß an der bestehenden Zwangslage die Regierung keinerlei Schuld trage, da sie das Budget schon am 3. September eingereicht hat, der vorige Reichstag aber nicht mehr actionsfähig war. Wenn sie so oft die Indemnität beanpruchen muß, so sei hieran nur die Opposition schuld, welche die Budgetdebatte durch 6—7 Monate hinauszieht. Was aber die Beschwerden über die Wahlminderbrüche betrifft, so könne man in dieser Beziehung auch von den Vätern der Majorität Recriminationen erheben. Unter großem Beifall der liberalen Partei empfahl der Minister die Vorlage zur Annahme.

Da der Finanzminister eine Stelle der Rede Komjathy's mißverstehen und die Zumuthung zurückgewiesen hatte, als seien Staatsgelder für Wahlzwecke verausgabt worden, stellte noch Komjathy seine mißverständlichen Worte richtig, worauf die Indemnitäts-Vorlage von einer erdrückenden Majorität im Allgemeinen, wie in den Details angenommen wurde.

Die nächste Sitzung, in welcher nach der Verlesung des heute angenommenen Gesetzentwurfes einige vacante Stellen in den Ausschüssen besetzt werden sollen und auch der Adressentwurf eingereicht werden dürfte, findet am Mittwoch statt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. December.

— (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten dem Staatssecretär im k. ungarischen Ackerbauministerium und Landes-Oberforstmeister Dr. Albert Bedö von Kallak anlässlich dessen auf eigenen Ansuchen erfolgter Verleihung in den Ruhestand den eisernen Kronenorden 2. Classe togirei zu verleihen.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Obergespan des Sobler Comitates Paul Kiss von Nemesker zum Staatssecretär im Ackerbauministerium, den Präsidenten des Finanz-Verwaltungsgerichtshofes Johann Ludwig, Obergespan des Caroler Comitates Eugen Szmeclanji zu Senats-Präsidenten des zu errichtenden Verwaltungs-Gerichtshofes zu ernennen.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten ferner allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministerpräsidenten den Klausenburger k. Gerichtshof-Richter Ludwig Jentkircaly zum Richter beim Verwaltungsgerichtshof zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bewahrerin Anna Késmarthy zur ordentlichen Leiterin der Szuczager staatlichen Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

— (Statistisches.) Der Minister des Innern hat an den ersten Beamten jedes Municipiums eine Circularverordnung und separat an den Bürgermeister der Hauptstadt eine Verordnung gerichtet, in welcher er mit Bezug auf die Einlieferung der statistischen Daten der Volksbewegungen anordnet, daß diese Daten vom 1. Januar 1897 an durch die Matrifel-

führer zu liefern sind. Die Verordnungen enthalten ausführliche Bestimmungen darüber, wie die dreierlei statistischen Blankete — über die Geburten, die Eheschließungen und die Todesfälle — auszufüllen sind, wie viele Blankete der Matrifelführer auszufüllen hat etc. Der Verordnung sind ausführliche Instruktionen und Muster der „Statistischen Blätter“ beigegeben.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Donnerstag den 16. d. gelangt das Schauspiel „Hans Lange“ von Paul Hajje in vorzüglichster Besetzung in Scene; die Rolle des Henning spielt Herr Hans Claar.

— (Die Hermannstädter Bezirks-Krankencassa) weist pro Monat November l. J. folgende statistische Daten aus: Mit 1. November zählte die Cassa 4644 Mitglieder; im Laufe des Monats wurden 465 Mitglieder an-, 593 abgemeldet, und verbleibt hiemit mit Ende November ein Mitgliederstand von 4514, wovon 12 1/2 Percent der weiblichen Kategorie angehören. — Krankmeldungen der Versicherten fanden 382 statt und erhielten außerdem 32 nichtversicherte Familienmitglieder unentgeltlich ärztliche Hilfe. — An Medicamentenkosten wurden 212 fl. 95 kr., an Krankengeld an erwerbsunfähige, Hauspfl. ge oder ambulatorische Behandlung genießende Kranke nach 748 Tagen 399 fl. 79 kr. bezahlt, während die Spitals-Curkosten für 28 Kranke nach 463 Tagen 333 fl. 36 kr. betragen. — An Verdigungsbeiträgen wurden 28 fl. ausbezahlt. — Die Hauptkrankheiten, für welche die Hilfe, eventuell Unterstützung der Cassa in Anspruch genommen wurden, sind: Lungentuberculose, Lungentzündung, Lungen-, Magen- und Darmcatarrh, Nierenentzündung, Zellgewebe-Verletzung, Rippenfellentzündung, Rheumatismus, Wundstichverletzungen, Diarrhoe, Typhus, Scharlach, Rothlauf, Influenza, Scrophulose, Leistenbruch, Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden, Unterleibsbrüche.

— (Zum Rubinsteinschen Einbruch.) Nachträglich wurde constatirt, daß bei dem in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. in den Weichkäse-Localitäten des Samuel Rubinsteins verübten Cassa-Einbruch und Einbruch-Diebstahl aus einer mittelst Stemmeisen erbrochenen Tisch-Schublade folgende Wertgegenstände gestohlen wurden: ein goldener Ring mit 5 Diamantsteinen (ein Stein fehlt); eine kurze silberne Uhr mit Anhängel (wahrscheinlich ein Pferdekop); eine Büfennadel, eine Fliege darstellend, auf den Flügeln derselben 6 Steine, auf dem Fliegenleib ein blauer Stein, ein Flügel abgebrochen, und ein Ring mit grauem Stein, in welchen der Buchstabe R. eingraviert ist. — Aus einem Schrank dortselbst wurden etwa 10 Stück Flaschen mit Jamaica-Rum entwendet. Die Thäter des Einbruches haben ein blaues, kleines Fläschchen, auf welchem „Nagy Szalonta“ im Hochdruck lesbar ist, mit einer öligen Flüssigkeit und einem aus einer biegsamen Buchhandlung stammenden Binsel zurückgelassen. Mehrere in dieser Angelegenheit verdächtige Personen wurden, da sie ihr Alibi nachzuweisen vermochten, sofort auf freien Fuß gesetzt. Andreas Kamalischer jedoch, der, wie er angab, bis vor etwa zwei Wochen die Kabin des Weichkäses besuchte, wurde in Haft behalten, weil er, wie sich bei der Hausdurchsuchung herausstellte, verschiedene Werkzeuge und Montirungs-Stücke des Electricitäts-Werkes unrechtmäßig sich angeeignet hatte.

— (Die Restauration in der großen Bierhalle) im Fabermann'schen Palais auf der hierortigen Breiterpromenade wird mit 1. Januar 1897 der hiesige langjährige und bestbekannte Restaurateur Herr Julius Bankiewicz pachtweise übernehmen. Mit der Leitung der Restauration betraut der neue Pächter dessen Schwager Herr Heinrich Welker, dem der eine Reihe von Jahren hindurch in großen Städten gemachte Einbild in derartige Unternehmungen es ermöglicht, diese Restauration auf ein den heutigen Anforderungen entsprechendes Niveau zu bringen, um das große Publicum zufriedenzustellen.

— (Die ersten Opfer der Kälte.) Der Eisenbahnarbeiter Johann Maric aus dem Bezirker Comitai übernachtete am 30. November — vermuthlich in etwas angefeuchtem Zustande — in der ungeheizten Baracke, anflankt sein Logis in Großpösd aufzuwachen. Am nächsten Morgen waren seine beiden Füße heiß gefroren und statt nun sofort ärztliche Hilfe herbeizuschaffen, wurde er vom Partiführer in eine Schürze geschickt, da er ohnehin nur „betrunken“ wäre und dort auf dem Heu „weid“ liegen. Nachdem man ihn zwei Tage ohne Nahrung dort gelassen hatte, wurde er zuerst in das Eisenbahn-Spital in Szekes und am 5. d. in das hierortige Franz Josephs-Spital transportirt. Wahrscheinlich müssen beide Füße amputirt werden. Es wurde die Gerichts-Belehrde von diesem Falle verständig. — Der Dienstknecht Juon Susuc hat sich am 4. d. beim Abblenden von Brennholz aus dem hiesigen Bahnhof die Finger der rechten Hand erfroren. Er wurde ebenfalls in das Spital geschickt.

— (Ankunft der Eisenbahnzüge in Hermannstadt und Abfahrt derselben.) In Hermannstadt treffen die Bahnzüge der Fahrordnung gemäß folgendermaßen ein: I. Von Wien, Budapest, Großwardein, Klausenburg, Tövis, Kis-Kapus, dann von Bukarest, Predeal, Kronstadt, Schäßburg, Mediasch und allen an diese Hauptlinie sich anschließenden Stationen: um 4 Uhr 19 Minuten Früh, 7 Uhr 1 Minute Früh (nur jeden Dienstag und Freitag), 1 Uhr 48 Minuten Nachmittags und 9 Uhr 15 Minuten Abends. II. Von Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 29 Minuten Früh und 8 Uhr 57 Minuten Abends. III. Von Seltau: um 7 Uhr 10 Minuten Früh, 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 4 Minuten Abends. — Von Hermannstadt gehen die Bahnzüge wie folgt ab: I. Nach Kis-Kapus, Tövis, Klausenburg, Großwardein, Budapest, Wien und allen übrigen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 4 Uhr 40 Minuten Nachmittags und 10 Uhr 30 Minuten Abends. II. Nach Mediasch, Schäßburg, Kronstadt, Predeal, Bukarest und allen auf dieser Hauptlinie befindlichen Stationen: um 7 Uhr 44 Minuten Früh, 12 Uhr 57 Minuten Mittags (nur jeden Dienstag und Freitag) und 10 Uhr 30 Minuten Abends. III. Nach Fogaras und allen auf dieser Linie befindlichen Stationen: um 4 Uhr 34 Minuten Früh und 2 Uhr 5 Minuten Nachmittags. IV. Nach Seltau: um 5 Uhr 30 Minuten Früh, 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags und 8 Uhr 31 Minuten Abends.

— (Eine sonderbare Beschwerde.) In der „Bistritzer Zeitung“ vom 5. d. M. hat unter „Stimmen aus dem Publicum“ die folgende sonderbare Beschwerde Aufnahme gefunden: „Bielack ist in letzterer Zeit bei den großen Schneefällen geklagt worden, daß die Vorkehrung, das Trottoir sei von dem Schnee zu reinigen, in übereifriger und übertriebener Weise gehandhabt werde. Wenn es nach der löblichen Polizei ginge, so hätten, wenn es schneit, die Hausbesitzer nichts Anderes zu thun, als fortwährend Tag und Nacht mit dem Besen und der Hacke in der Hand den Schnee fortzuschaffen. Man kann dazu nur sagen: Blinder Eifer schadet nur. Niemand wird etwas dagegen haben, daß der Schnee von dem Trottoir fortgeführt werde, insofern er das Gehen erschwert. — Was schadet es aber, daß der festgetretene Schnee noch einige Zeit auf dem Trottoir bleibt, bis derselbe erweicht und dann ohne Mühe und ohne Beschädigung des Betons, das uns über 40.000 Walden folgt, weggeschafft werden kann. — Hundert der festgetretene Schnee vielleicht den Verkehr oder läßt es sich auf demselben nicht gerade so gut gehen, wie auf dem Beton oder stehen in demselben am Ende gar Doppelte-Racillen. Eine solche Vielgeschäftigkeit und ein solches Streben, sich grausam zu machen, durch das unserer Bürgerschaft viel von der theuren Zeit genommen, durch die unser kostspieliges Beton ruinit wird und die ganz zwecklos ist, wären doch auf manchem anderen Gebiet der städtischen Polizei mehr am Platze.“

Wir haben diese Beschwerde nur deshalb reproducirt, um den Beweis dafür zu erbringen, welchen unbegründeten Angriffen die Polizei-Organe sehr häufig ausgesetzt sind. Daß auch dieser Ausfall gegen die Sicherheits-Organe in dortiger Stadt ein solcher ist, liegt klar vor, indem dieselben ja nur die gesetzlichen Bestimmungen über die öffentliche Ordnung zur Ausführung bringen. Die Reinigung des Trottoirs vom Schnee hat nur den

einen möglichen Zubehörentypus Beachtlichkeit kriegen mögen wahren haben, Doppelbebrin schrieb ein T das M werden und n Familien einige Bürger genies machen keine g der B Polizei Thaum in S fand n offenen Coffin der J drei Re prächtig stellten Directio diese ba danse ge Wie nur der Die fe im vester kannten er nicht auch mit der ihm der Arm Hauelles Kreisen Mitgefe 5. d. M. 15 feiert 3 wöchentlich Zweite, Liebe. Familie dem Hf Grün, gänge B einem fei des Unge von einer eingebrun welche an Kompr s von Toll ließ sich Woche w Ungar s wußt aus Qualen, s fessore H entgegen. Comitai Hund wa getrieben des Hund der Erster Kinder me schrieben: 64 Wohn Wilhelm ein und n Unterfuku v. Tifa, unter die sechs Peric wurden in (den jungen Gemeinde der Ditsch und wegen ging es in dort verjam Tonzu besa Rache zu f Als der für um sich na Burden an zusammenb Burden ei seinen sofor hatten sich Angeflagten Dezio, de Nagy und

einen Zweck, das Bilden von Statten zu verhindern und dadurch sonst leicht möglichen Unfällen vorzubeugen. Wir glauben, daß alle auf die Erhaltung der Gesundheit des Menschen abzielenden Verfügungen zu beachten und einzubringen sind und derartige, der Biquemlichkeit oder dem Güz Einzelner entzerrigende Verfügungen, wie die eben angeführte, auch nicht die geringste Beachtung finden werden.

— (In Krizba) sind Diphtheriefälle aufgetreten und es wurde hiebei mit sehr günstigem Erfolge Heilserum angewendet. Die Gemeinde Krizba schaffte das Serum auf eigene Kosten an und wird sich von Vermögenden den Betrag für das angewendete Heilserum rückzahlen lassen, während unbemittelte für die Impfung mit Serum nichts zu entrichten haben. Von Seite des Bphiscats wurde die Anordnung getroffen, daß bei Diphtherie-Erkrankungsfällen die Geschwister des Patienten sofort mit Behring I. geimpft werden müssen.

— (Hochwasser.) Aus Klausenburg wird vom 7. d. geschrieben: In Folge rapiden Schmelzens des Eises der Großen Szamos ist ein Theil von Klausenburg in U-berschwemmungsgefahr gerathen. Durch den plötzlichen Eintritt der strengen Kälte war die Schleuse eingefroren und das Wasser konnte nicht in das künstliche Bett der kleinen Szamos gelassen werden. Das Eis hat sich in Folge dessen unterhalb der Stadt riesig angehäuft und nun ist das Wasser aus dem Ufer getreten. Mehr als hundert arme Familien sind aus ihren Häusern verdrängt. Der Magistrat läßt durch einige hundert Arbeiter das Eis brechen. Den vereinigten Bemühungen des Bürgermeisters, der Artillerie, des Ingenieuramtes und der hiesigen Ingenieure ist es schließlich doch gelungen, die Schleuse vom Eise frei zu machen. Die Hochwasser-commission glaubt, daß nunmehr wenigstens momentan keine größere Gefahr besteht; trotzdem wurden aber doch Sprengmittel aus der Preßburger Dynamitfabrik auf telegraphischem Wege bestellt. Die Polizei ist mit zahlreichen Gendarmen an Ort und Stelle. In Folge des Thauweters schmilzt das Eis.

— (Eine Gemeinde-Casse gestohlen.) Am 30. v. M. wurde in Szarvas die feuerliche Gemeinde-Casse gestohlen. Tags darauf fand man dieselbe in dem Bette des Eger-Baches. Die Versuche sie zu öffnen, waren erfolglos geblieben. So fand sich denn der Inhalt der Casse — 248 fl. 5 kr. — unverfehrt vor.

— (Ankauf der Königs-Möbel.) In einigen Nebenräumen der Jaaker Kapelle in der historischen Hauptgruppe der Ausstellung waren drei Königs-Appartements eingerichtet mit kostbaren Tapiserien und den prächtigsten Möbeln, welche je aus der Werkstatt eines ungarischen Industriellen hervorgegangen. Diese herrlichen Möbel hat die Ausstellungs-Direction der Landesgesellschaft für Kunstgewerbe leihweise überlassen, und diese hat die Möbel auf der Kunstgewerbe-Ausstellung im neuen Künstlerhaus zur Schau gestellt. Die Möbel sind um den halben Preis veräußert. Wie nun die Vocal-Correspondenz „Hircarnol“ meldet, hat die Baucummission der Diner Mathias Kirche einen Theil dieser Königs-Möbel angekauft, um sie im Königs-Oratorium der genannten Kirche unterzubringen.

— (Durch enge Schube gestorben?) Der Deconon des Buda-pester Lustspieltheaters, Glück, klagte am 6. d. im Theater einigen Bekannten gegenüber, daß ihm die Schube, die er trage, so wehe thue, daß er nachhause gehen müsse, um seine Fußbekleidung zu wechseln. Er verließ auch wirklich das Theatergebäude und ging nachhause. Als er daselbst einen der ihn drückenden Schube eben vom Fuße gezogen hatte, ließ er plötzlich die Arme sinken, fiel nach rückwärts und starb während ihn die erschrockenen Houelleute auf das Sopha trugen. Der traurige Vorfall ereigt in den Kreisen des Lustspieltheaters, wo der Verstorbene sehr beliebt war, lebhaftes Mitgefühl.

— (Jugendliche Selbstmörder.) In Miskolcz haben am 5. d. zwei junge Knaben ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht. Der 15 jährige Sohn eines Fabrikcontrollors Emerich Walser verübte die verzeihliche That wegen des schlechten Schulauswises, den er erhaltet; der Zweite, der 17-jährige Schiße Andreaz Drabosky, wegen unglücklicher Liebe. Walser erhängte sich, Drabosky jagte sich eine Kugel in die Brust.

— (Vergiftung.) Aus Miskolcz, 6. d. wird berichtet: Die Familie des Bahnbeamten Johann Lancsa fühlte dieser Tage gleich nach dem Essen ein heftiges Unwohlsein. Der rasch herbeigeholte Arzt, Dr. Rog Grün, constatirte Symptome einer Vergiftung. Gegenmittel retteten die ganze Familie. Es stellte sich heraus, daß Gemüse, welches zu lange in einem feuchten kupfernen Mörtel gelegen, die Vergiftung herbeiführte.

— (Von einer tollen Rage gebissen.) Der 19-jährige Sohn des Ungarischer Holzhändlers Adolf Schächter wurde vor einigen Wochen von einer Rage gebissen, welche durch das offene Fenster in sein Zimmer eingedrungen war. Die Rage überfiel sodann die Eltern des jungen Mannes, welche auf seine Hülfe herbeigeeilt waren, und wurde erst nach längerem Kampfe ergriffen und getödtet. Wie sich später herausstellte, war die Rage von Tollwuth befallen. Die Familie begab sich sofort nach Budapest und ließ sich auf der Klinik des Professors Höpfer ärztlich behandeln. Borige Woche wurden alle drei Patienten als geheilt entlassen, worauf sie nach Ungar zurückkehrten. Dieser Tage brach jedoch bei dem Sohne die Tollwuth aus und trotz der Bemühungen der Ärzte starb er unter großen Qualen. Die Eltern ließen sich nun abermals in die Klinik des Professors Höpfer aufnehmen, um dem schrecklichen Schicksal ihres Sohnes zu entgehen.

— (Eine verirrte Kugel.) In der Detschaff Viget, Temeser Comitat ereignete sich am 5. d. ein großes Unglück. Ein wuthrauer Hund wurde, nachdem er zwei kleine Kinder gebissen hatte, in eine Sadgasse getrieben und sollte da durch den Waldhüter niedergeschossen werden. Statt des Hundes wurden jedoch ein 14-jähriger Knabe und ein 10-jähriges Mädchen, der Erstere tödtlich, die Letztere am Obre leicht getroffen. Die gebissenen Kinder werden nach Budapest in das Posteur-Institut gebracht.

— (Großer Brand) Aus Neutra wird unterm 4. d. geschrieben: Die Gemeinde Egbell wurde am 28. v. ein Raub der Flammen, 64 Wohnhäuser und 182 Nebengebäude gingen zugrunde. Obergespan Wilhelm v. Thuroczy leitete in väterlicher Fürsorge sofort die Hilfsaktion ein und wendete sich an die Regierung und an den „Jó-sziv“-Verein um Unterstützung. Die Präsidentin des „Jó-sziv“-Vereins, Frau Soloman v. Tiska, sendete sofort als erste Hilfe 500 fl., welche zur Verteilung unter die Abgebrannten gelangten.

— (Sechs Personen gebissen.) Am 2. d. wurden in Erlau sechs Personen von einem wuthrauen Hunde gebissen. Die Unglücklichen wurden in das Posteur-Institut nach Budapest gebracht.

— (Der ermordete Don Juan.) Ein ganzer Sagenkreis umgab den jungen Burenburischen Emerich Szeprenyi in der Krasno-Szörényer Gemeinde Szaparyfalva. Der schöne Burche mußte alle Weiberherzen der Detschaff zu bezaubern, weshalb er von den anderen Burchen gehäht und wegen seiner herkulischen Kraft gesücht wurde. Am 28. Juni d. J. ging es in der Szaparyfalvaer Garda hoch her; die Dorfschönen waren dort verjammelt und wieder war es Szeprenyi, der Dorfschönen den sie beim Tanz besonders auszeichneten. Dies veranlaßte die anderen Burchen, auf Rache zu sinnen und sie beschloßen, Szeprenyi den Garau zu machen. Als der läbliche Don Juan in später Abendstunde den Tanzboden verließ, um sich nachhause zu begeben, wurde er auf einem Kreuzwege von drei Burchen angehalten und mit Knütteln so zugerichtet, daß er bewußtlos zusammenbrach. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, zog einer der Burchen ein Messer hervor und stieß es dem Szeprenyi in's Herz, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Thäter wurden verhaftet und hatten sich am 7. d. vor dem Ungarischer Gerichtshofe zu verantworten. Die Angeklagten wurden der vorläufigen Tödtung schuldig erkannt; Johann Drezio, der Häufelührer, wurde zu sechs Jahren Zuchthaus, Alexander Nagy und Stefan Barboz wurden zu je vier Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— (Ein Familiendrama.) In der Nacht vom 6. d. hat in Steinamanger der Huzaren-Oberleutenant Petak seine Gemahlin und den Lieutenant Freiherrn Korb v. Weidenheim durch Revolvergeschüsse lebensgefährlich verletzt. Ueber diesen Fall liegen folgende Einzelheiten vor: Emil Petak, Oberleutenant im Huzaren-Regiment G. d. C. Josef Prinz zu Windischgrätz Nr. 11, ein allgemein beliebter junger Officier, hatte vor mehreren Jahren die Tochter des Ministerialrathes i. B. und fürstlich Esterhazy'schen Domänendirectors Divald geheiratet. Das Ehepaar lebte Jahre hindurch in gegenseitiger Liebe und in bestem Einvernehmen, und hatte drei Kinder. Am 6. d. begab sich der Oberleutenant Petak, von einem Jagdausflug heimkehrend, in den Speisesaal der Officiersmesse der Cavalleriecaserne, wo er zu Nacht speiste und — wie „Dr. H.“ meldet — angeblich ungewöhnlich viel Wein trank. Nach dem Abendessen stieg er in seine in der Caserne befindliche Wohnung hinauf, wo er seine Gattin im Gespräch mit dem bei demselben Regimente dienenden Lieutenant Theodor Freiherrn Korb v. Weidenheim antraf. Oberleutenant Petak überschüttete seine Frau gleich beim Eintritt mit harten Worten und als diese erschrocken nach dem Nebenzimmer flüchten wollte, riß er einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf die vor Todesangst kreischende Frau ab. Die Kugel traf den hinteren Theil des Kopfes, zerstückelte den Schädelknochen und drang unter der Haut in der Schläfengegend heraus. Frau Petak stürzte nieder und Baron Korb-Weidenheim warf ihr zu Hilfe eilen. Jetzt richtete Petak die Waffe gegen den Lieutenant, der von zwei Kugeln am Halse getroffen, ebenfalls zusammenbrach. In diesem Momente stürzte — durch die Donations-erschreckt — der gerade vor der Wohnung vorübergehende Lieutenant Andor v. Dezeredy deselben Regiments in das Zimmer und warf sich zwischen Petak und Korb-Weidenheim. Inzwischen raffte Dezeredy sich auf, zog den Säbel und führte einen wuchtigen Hieb nach Petak, traf aber den zwischen Beiden stehenden Lieutenant Dezeredy, den er am Unterarm schwer verwundete. Petak jedoch fand Zeit, einen dritten Schuß auf Korb-Weidenheim abzufeuern, den er diesmal mitten durch die Brust traf, so daß der Lieutenant, dem bereits drei Kugeln im Leibe steckten, lautlos zu Boden sank. Oberleutenant Petak verließ hierauf seine Wohnung und begab sich in's Wachmeisterzimmer, wo er unter dem Vorwande, sein Pferd, das den Fuß gebrochen, erschießen zu wollen, von einem der Wachmeister sich einen Revolver auslieh. Nachdem er von einem anderen Unterofficier Mantel und Kappe geborgt, nahm er einen Wagen und fuhr noch in der Nacht nach Szépe, wo er bei seinem Freunde, dem Deconomie-Beamten Gonzales einkehrte, und dem er seine That erzählte und seine Absicht kundgab, in Odenburg der Militärbehörde sich zu stellen. Zu diesem Zwecke hat er Gonzalos, ihm einen Wagen zu geben, der ihn nach der Station Balf bringen sollte. Gonzales stülte den Wagen bei, nahm aber Petak den Revolver ab. In Balf mietete Petak einen anderen Wagen, mit dem er nach Odenburg fuhr, wo berichtet wird, daß Petak dort eingetroffen sei und der Militärbehörde sich freiwillig gestellt habe. — Meldungen aus Steinamanger zufolge ist der Zustand der Frau Petak sowohl als auch der Barons Korb-Weidenheim ein lebensgefährlicher. Regimentsarzt Dr. Schuler, welcher sofort nach der That Beide in Behandlung nahm, hat aus dem Kopf der Dame mehrere Knochen splitter entfernt. Nach dem Auskommen der beiden schwer Verwundeten wird geweißt. Der Fall wird möglichst geheim gehalten. Man nimmt an, Oberleutenant Petak habe die Bluttbat in einem Anfälle momentaner Geistesstörung verübt. — Laut einer Odenburger Meldung soll Petak nach Steinamanger gebracht werden.

— (Der dänische Kronprinz in einem ungarischen Gymnasium.) Der dänische Kronprinz weilte vergangene Woche mit seinem Sohne, dem Prinzen Christian in Odenburg. Einem Tages besichtigten die beiden hohen Gäste in Begleitung des Fürsten von Schumburg-Lippe das Benedictiner-Gymnasium. In der VIII. Classe war gerade lateinische Stunde, als die hohen Gäste ganz unerwartet eintraten und Professor Pollosy ersuchten, sich nicht fällen zu lassen und in seinem Vortrage fortzufahren. Als der Kronprinz erfuhr, daß eben Horatius überfetzt wurde, bemerkte er in deutscher Sprache: „Ah, Horatius ist ja mein Liebling.“ Die Gäste blieben fast ein halbe Stunde in der Classe und entfernten sich dann, nachdem sie ihre Namen in das Classenbuch eingetragen hatten, unter stürmischen Ausrufen der Schüler.

— (Hinrichtung.) Am 5. d. wurden in Tuzla die serbische Bäuerin Stana Ristic und der Türke Karumujic durch den Sarajevoer Schorrichter Sepried hingerichtet, und zwar zuerst die Bäuerin, dann der Türke. — Beide hatten den Gatten der Bäuerin, weil er den lüderlichen Lebenswandel des Weibes nicht dulden wollte, ermordet und den Leichnam von Schweinen freffen lassen. Es ist dies in Bosnien der erste Fall von Hinrichtung eines Weibes.

— (Eine aufgelöste Freidenker-versammlung.) Aus Wien wird gemeldet: In Prokisch's Saallocalitäten war für den 6. d., 10 Uhr Vormittags eine geschlossene Versammlung des Vereins der Freidenker einberufen, die von etwa hundert Personen besucht war. Die Versammlung wurde nach etwa einstündiger Dauer von dem Regierungsvertreter aufgelöst, weil ein Redner, Johann Hapfinger, geschwätzige Ausfälle gegen die katholische Kirche machte. Die Besucher begaben sich in ein anderes Gasthaus und setzten dort die Versammlung unter dem Vorwande einer nach S. 2 des Versammlungsgesetzes einberufenen Versammlung fort. Doch wurde auch hier die Versammlung von einem Regierungsvertreter aufgelöst.

— (Ein trauriges Kinderfest.) Aus Urecht wird gemeldet: Anlässlich der Verteilung von Kinderpietäten am Feste des heiligen Nicolaus führte eine über den Canal errichtete Estrade ein. 50 Kinder stelen in's Wasser, viele ertranken. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

— (Der „Interessante Blatt-Kalender.“) Wien, I, Schulerstraße 14. Das beliebte Jahrbuch, welches sich als „Interessanter Blatt-Kalender“ in der Zeit seines Bestehens die größten Sympathien in Familie und Haus erworben hat, bringt in seinem sechsen erdienenen Jahrgang für 1897 ein höchst interessantes und lehrreiches Gesay: „Die Kunst, schön zu sein und zu bleiben“, eine Anleitung, sich die Schönheit und Jugendfrische zu erwerben und zu erhalten. Der Kalender, der wieder in seinem schönen, prächtig ausgestatteten Gewande ercheint, wie im Vorjahre, enthält außerdem nebst mehreren farbigen, künstlerisch ausgeführten Bildern, 37 Illustrationen von Weislerhand. Der „Interessante Blatt-Kalender“ bringt seinen Lesern auch diesmal eine Fülle von ausgezeichneten Novellen, die spannend von den hervorragendsten jungen Autoren Oesterreich-Ungarns erzählt sind, und eine Reihe von kleineren Skizzen, die des allgemeinen Interesses sicher sein können. Selbstverständlich bringt das Jahrbuch auch für das Jahr 1897 zahlreiche Rathschläge für Haus und Hof. Der Kalender enthält auch ein Preisräthsel.

— (Ueber den Kleidervorrath Kaiser Wilhelm II.) entnehmen wir der „Allgemeinen Militär-Zeitung“ folgende Betrachtung: Von dem Umfange der Garderobe des Kaisers Wilhelm II. macht man sich wohl kaum eine richtige Vorstellung. Man braucht aber nur daran zu denken, daß der Kaiser die Uniformen sämtlicher Regimenter der preussischen Armee besitzt, daß zu diesen Uniformen die Mützen, Helme, Ceaslo, Varenmützen, Capotas, Adelsstüde, Spauletten, Säbel und Kürasse der betreffenden Regimenter vorhanden sein müssen, daß es sich um Uniformen der Infanterie, Artillerie, von Huzaren, Ulanen, Dragonern, Kürassiren, um die Uniformen der gesamten Garde aller Woffengattungen, endlich um die Uniformen der Marine handelt. Der Kaiser ist aber auch Inhaber von bairischen, sächsischen, badijschen und hessischen Regimenten und besitzt von diesen natürlich ebenfalls die passenden Uniformen mit allem Zugehör. Er ist endlich Inhaber von Infanterie- und Cavallerie-Regimenten in Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, England, Italien u. s. w., Admiral der englischen und schwedischen Flotte, und für jedes Regiment, dessen Chef der Kaiser ist oder bei dem er à la suite geführt wird, hat er natürlich die betreffende Uniform.

Die ausländischen Uniformen füllen allein zwei Zimmer, deren Wände ringsum mit Garderobebehältern dicht besetzt sind. Für den gewöhnlichen Gebrauch hat der Kaiser von deutschen Uniformen große General- und Admirals-Uniformen, kleine Gala-Uniformen und verschiedene Garnituren von Woffenrocken. Dazu kommen die Jagdanzüge des Kaisers, die Jagd-Uniformen, die er für sich und die Hofgesellschaft eingeführt hat, die Uniformen der englischen und deutschen Nacht-Clubs, denen der Kaiser angehört, Civilkleidungen für Sommer und Winter, Sport-Costüme für das Lawn-Tennis-Spiel u. s. w. Zu allen diesen Anzügen kommen die passenden Hüte, Handschuhe, Schäfte und Stöde, dann die Leibwäde des Kaisers und die Kästen voll Hulennadeln, Fingerringen, Manchettenknöpfen u. s. w. Es gibt kaum ein Geschäft für Uniformen und für Herrengarderobe, das so reichhaltig mit Anzügen ausgestattet ist, wie die kaiserliche Garderobe. Der Garderobier, meist ein älterer Kammerdiener, hat eine Anzahl von Dienern, die Schneiderarbeiten versehen, zur Aushilfe; diese besorgen das Annähen der Knöpfe, das Bunähen von Mästen und kleinere Stidarbeit; mit den Uniformen wird nämlich sehr sparsam umgegangen, denn der Kaiser läßt seine Woffenrocke gewöhnlich drei- bis viermal neu besetzen, d. h. mit neuen Krägen und Aufschlägen versehen, und auch an den Civilanzügen wird nach Möglichkeit geparkt. Zur Garderobe des Kaisers gehören gewissermaßen auch die Orden. Man schätzt den Werth der in- und ausländischen Orden, die er besitzt, in Gold, Edelsteinen und Brillanten auf ungefähr eine Million Mark. Die Orden werden in besonderer Treue verwahrt und ein besonderer Beamter, ein geheimer Hofrath, verwaltet diesen Schatz. Wenn der Kaiser auf Reisen geht, werden schwere eiserne Kisten mitgenommen, die in- und ausländische Orden enthalten und unter besonderer Bewachung von Beamten des Hofmarschallamtes stehen. Der Werth der Orden, die auf großen Reisen in das Ausland mitgenommen werden, beläuft sich auf ungefähr 600.000 Mark.

— (Eine Reise um die Welt) — nicht in 80 Tagen, sondern in kaum so viel Stunden und doch ohne Ueberlastung, in behaglicher Ruhe, ohne Unbequemlichkeiten, ohne Gefahren und fast ohne Kosten! Zu einer solchen Reise durch aller Herren Länder bietet das Prachtwerk „Die Hauptstädte der Welt“ (Verlag der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) Gelegenheit. Wohl werden auf dieser Reise nur die Hauptstädte berührt, aber mehr und mehr centralisirt sich ja das Leben der Staaten in den großen Metropolen, bieten diese die Quintessenz der eigenthümlichen Wesenheit der Nation. Kein trockener Wädeler zählt dem Leser die Sehenswürdigkeiten einer jeden Stadt auf; ob er durch die Straßen des winterlichen Petersburg spaziert, ob er in Paris die Lust heiteren Lebensgenusses athmet, ob er in Rom sinnend vor den Trümmern einer großen Vergangenheit steht, ob er Berlin, Wien, London, Madrid besucht, ob er gar die wunderbaren und wunderlichen Städte fremder Erdtheile, die Residenz des Mikado, Tokio, oder die Hauptstadt des Reiches der Mitte, Peking, raunend durchwandelt — immer befindet er sich unter der Führung feingebildeter, vornehmer Geister, die volle Sachkunde mit glänzender Unterhaltungsgabe vereinen, die ihm ebenso die Schönheiten der Natur, der Architectur, der Denkmäler, der Kunstwerke, wie die Charakteristiken Eigentümlichkeiten von Land und Leuten zum tieferen Verständnis zu bringen wissen. Sind es doch hervorragende Schriftsteller, anerkannter Meister des Stils, welche die Rolle des Erklärers und Schilderers übernehmen haben. Wir nennen von französischen Autoren Namen wie Francois Coppé, Pierre Loti, Camille Pelletan, Edoard Rod, Camille Lemonnier, denen sich aus anderen Ländern anreihen: Carmen Sylva, Charles Dille, Henry Havard, Emilio Castel, Harald Hanfen, von deutschen Schriftstellern A. Oscar Klausmann, Konrad Tilmann u. v. A. — Und zu vollem Leben ergängt das Wort des Erzählers der Stiff des Künstlers. Mehrere Hundert Illustrationen, zum Theil vortreffliche Holzschnitte, vergegenwärtigen dem Auge die Wunder der Welt und der Menschenhand in den Hauptstädten der Welt, das Werk zu einem Prachtalbum gestaltend, ebenso reich an künstlerischem Genuß, wie an dem geistigen Horizont erweiternder Belehrung.

— (Gestrandet) Laut einer „Alopp“-Meldung aus Trailla ist am 3. d. der österreichische Postdampfer „Espero“ gestrandet. Drei Dampfern ist es bisher nicht gelungen, „Espero“ flott zu machen.

Original-Telegramme.

Berlin, 9. December. Das Gericht lehnte den Antrag ab, Tausch gegen Caution auf freien Fuß zu setzen. Derselbe zeigt im Gefängnisse sicheres Wesen und praßt, daß er jetzt reden werde.

Leipzig, 9. December. Ein aus Friedrichsruh inspirirter Artikel der „Neuesten Nachrichten“ bringt Einzelheiten über den bestrittenen Vertrag Rußlands mit Italien.

Madrid, 9. December. In Manilla brachen die Inhaftirten aus dem Gefängniß. Die Truppen verfolgten sie und tödteten 60 in den Straßen.

Konstantinopel, 9. December. Die Griechen in Galata drohen mit einer Kundgebung gegen die Einweihung der rumänischen Kapelle.

Lotto-Ziehung

vom 9. December.
Hermannstadt: 79 15 14 8 67.

Freunden-Liste

vom 9. December.
Hotel Kömischer Kaiser. Weiß Reiz-ner, Fischer, Kaufmann, von Budapest; Köhn, Sauer, Reisende, Dr. Coma, Krat, Weinberger, Raff, Wast, Kaufm., von Wien; Miklau sammt Tochter, Grundbesitzerin, von Galiz; Simon sammt Tochter, Privatier, von Schäßburg; Vera sammt Tochter, Privatier, von Bukarest; Dalabonpa, Oberleutenant, Lanterbach, Major, Köpfer, János, Hauptleut., Balabonpa, Lieutenant, von Koristburg; Dr. Kovacs, Regimentsarzt, von Kronstadt; Schwarz, Gerichtshofrath, von Gisi-Gorbo; Nagy, Lieutenant, von Deb.; Schwarz, Regimentsarzt, von Klausenburg; Fröhlich, Pfarer, von Raib; Spiger, Capit., von Schäßburg.
Hotel Krenthner. Schaff, Privatier, von Graz; Zimmermann, Privatier, von Olmitz; Milian, Privatier, von Bukarest; Schwarz, Privatier, von Raib; Reisender, von Budapest; Csekernay, Reisender, von Odenburg; Baumann, Reisender, von Brlan; Reng, Kornhauer, Reisende, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Donnerstag den 10. December 1896:
III. Abonnement. 9. Vorstellung.
Hans Lange.
Schauspiel in 4 Acten von Paul Heyse.
(Eingesendet.)

Fouard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, gemascht, Damaste u. ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c., port- und neuerzeit in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Frachtsporto nach der Schweiz.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Des Feiertages wegen war am 8. d. die Buda-pester Wiener Börse geschlossen.

53/1896. szám.

[963] 1-1

bir. végr.

Arverési hirdetés.

Alulirt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szerdahelyi kir. járásbíróság B. 3/1896. sz. végzése által Szászorobó község javára Kapesius Rudolf szerdahelyi lakos ellen 75 frt. tőke, ennek 1896. évi január 1. napjától számított 5% kamatai és eddig összesen 7 frt. 60 kr. perköltség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bírósággal lefoglalt és 305 frta becsült butornemű, órák, fegyver, lovak és 1 kocsiáll álló ingóságok nyilvános árverés útján eladtnak.

Mely árverésnek a 2546 sz. kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínen, vagyis a végrehajtást szennvedő lakásán leendő eszközösére 1896. évi december hó 14-ik napjának délutáni 2 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t.-cz. 107. §-a értelmében a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is eladni fognak.

Az árverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t.-cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Szerdahely, 1896. évi november hó 26-án.

Scherer Gáspár, kir. bírósági végrehajtó.

Unter annehmbaren Bedingungen wird ein Specerei = Geschäft auf dem hiesigen Platz käuflich zu übernehmen gesucht.

[966] 2-2

Etwasige Anträge unter Chiffre „1000“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici compos.

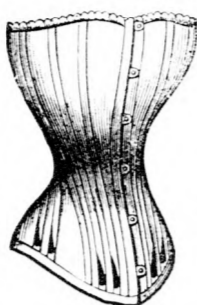
Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Gefährungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Oelmittel, sondern ein wahrhaft vollstimmliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest.



[942] 3-56

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen. 521 36

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.



Anerkannt vorzügliche Qualität.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei, Delicatessen- und Drogen-Geschäften. [952] 11-52

Meine Fabrikate

sind weit bekannt als gut und billig!

Remont. Nickel fl. 3.50; Remont. Silber 400/1000 fl. 6; Remont. Anker, Spiral-Brequet, 15 St. fl. 10; mit 16 St. 1 Chron. Sph. Glasblüte fl. 12.-; Wecker Ankergang, leuchtend, Prima-Qualität fl. 1.70;

Regulateur:

1 Tag-Schlagw. fl. 5.75, 10 „ „ 8.50.

Illustrierte Preisconrate über Uhren, Ketten, Regulateurs, Gold- und Silberwaaren bis zum feinsten Genre parisi und franco. — Nicht Passendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückgezahlt. [985] 8-12

Eug. Karecker, Uhren-Fabrik, 190. Bregenz am Bodensee.

Zwei Jahre Garantie.

Ein geprüfter Heizer wird gesucht.

Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [911] 1

Eine größere Wohnung

in der Oberstadt, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Aufboden, wird vom 1. Januar 1897 zu mieten gesucht. Näheres bei der Administration dieses Blattes. [964] 2-2

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Zulagen-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [191] 45



ICH DIEN

Umliegen Thun-schungen vorzubringen, führe von nun an diese behördlich registrierte Schutzmarke. [985] 11-52

Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams

A. Thierry, Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und beglaubigt.

Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, bewährtestes u. reellstes Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Husten und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überaus schnell alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Galle, besonders Magenkrampf, Kollik und Reissen im Leibe. 5. Beseitigt den Schmerz und heilt die goldene Ader und Hämorrhoiden. 6. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 7. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfaule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 8. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwurm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. 9. Dient innerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc., wiewohl der ausführende Gebrauchsanweisung klare Anskunft gibt. 10. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaften Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera- und anderen Epidemien als wertvolle Hilfe fehlen soll. Echte und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselferris versehen ist, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker „zum Schutzengel“ in Pregrada eingeschrieben ist und ein jedes Fläschchen mit einer grünen Etiquette versehen ist mit der ganz gleichen Schutzmarke wie hier oben. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung (Z. 5782 B. 6108) besagt laut analytischem Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existiert, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn“. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. Adolf Thierry, Apotheker in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.



des A. THIERRY in PREGRADA

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenen Beinrass vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der leidenden Menschheit mit den größten Erfolgen angewandtes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der roten Rose „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen. Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Ernst der Wucherkrankheit, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Salztuss, geschwollenen Püssen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas, Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Püssen, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Hals, bei Blutschwären, Obrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung! Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorausanweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. zwei Tiegel 3 Kronen 40 Heller. Zahlreiche Atteste zur Verfügung! Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in einer gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. Fälscher oder Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Directe einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse und Andrássystrasse. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524 [961] 20-20

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.